

Werk

Titel: Morf, Drei bergellische Volkslieder

Autor: Redolfi, A.

Ort: Halle

Jahr: 1887

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0010|log51

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Robert nicht versucht ist; die nicht recht zutreffende Bestimmung des Gebrauches von *comme, puisque, parce que*, wobei so unklare Redensarten wie *cause objective* und *c. subjective* nicht, oder doch nur nach bestimmter Darlegung des damit verbundenen Sinnes hätten gebraucht werden sollen, und die reichlichen Beispiele vom Gebrauche einer Menge Interjektionen, wozu auch viele kurze in die Rede eingeschaltete imperativische, präpositionale Ausdrücke gerechnet werden, deren Bedeutung in der Rede oft eben so schwer genau zu bestimmen ist, wie es Mühe kostet ihre jetzige Funktion aus ihrem eigentlichen Sinne zu erklären (*allez! par exemple!* u. dgl.). Gänzlich außerhalb des Bereiches der Grammatik bewegt sich die reichhaltige Sammlung volkstümlicher Vergleiche, die man wiederum etwas kommentiert wünschte, wo es not thut. Manches zu den besten Wörterbüchern Nachzutragende mag man auch in den langen Reihen adverbialer, mit Präpositionen gebildeter Redensarten finden, die den 21. Abschnitt füllen; aber der gröfsere Teil des Gesammelten ist doch längst verzeichnet, und wahrhaft verdienstlich war eine neue Zusammenstellung nur, wenn sie die Massen nach der Funktion der verwendeten Präpositionen ordnete, und in dieser Hinsicht ist nicht genug gethan. Erwähnt sei endlich die Zusammenstellung der Namen, die bei den Franzosen im Laufe der letzten Jahrhunderte der Stutzer getragen hat, vom *mignon* bis zum *pschutteux*.

A. TOBLER.

Drei bergellische Volkslieder von Prof. H. Morf herausgegeben in den „Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen“. 18. Febr. 1886.

Das eine von diesen Liedern, die *Maitinèda* von Roticcio, hat der verstorbene Prof. G. Maurizio in seiner *Stria* (Bergamo, 1875) zum grofsen Teil bereits abgedruckt, während die beiden übrigen (der *Sang des Schmids* in 20 und das *Lied einer Heiratslustigen* in 12 Versen) noch nie veröffentlicht wurden und sicherlich nur sehr wenigen Bergellern bekannt sind. Ich selbst habe in meiner frühen Jugendzeit jene *Maitinèda* oft gesungen, hingegen von einem andern Volkslied in bergellischer Mundart niemals etwas gehört. Es ist für mich daher begreiflich, wenn es viele Mühe kostete, zwei ganz in Vergessenheit geratene Lieder zusammenzubringen. Auf den Inhalt derselben trete ich nicht ein, wohl aber auf die sie begleitende, ziemlich ausführliche Formenlehre des Bergellischen.

Herr Prof. Morf hat seiner Zeit (Gött. gel. Anzeigen, 15. Okt. 1885) meine an dieser Stelle (VIII 161—204) veröffentlichte Abhandlung über „die Lautverhältnisse des Bergellischen“ einer mehr als abschätzigen Kritik unterworfen. Er erhob sogar Zweifel an der Richtigkeit meiner Angaben und bezeichnete unter Anderem den § 25 als rein phantastisch für das Oberbergellische. Gegen eine solche Verdächtigung meiner Glaubwürdigkeit hätte ich sofort gern öffentlich protestiert, da ich durch Zeugen (cfr. Zeitschr. f. rom. Phil. VIII 162 n.) den Beweis zu erbringen im Stande bin, dafs kein einziges Wort in meine Arbeit Aufnahme fand, welches nicht von einem Einwohner des bezüglichen

Dorfes für, in der mitgeteilten Form üblich erklärt wurde.¹ Die übrigen zahlreichen Gegenbemerkungen, durch welche Herr Morf meine bescheidene Arbeit teilweise nach Richtungen weiter ausführte, die zu verfolgen nicht mein nächster Zweck war, glaubte ich mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, da von ihnen gilt: *qui prouve trop ne prouve rien*, und die eifrigen Verbeugungen des Herrn Recensenten nach gewisser Seite hin erraten lassen, woher die Wucht der Streiche gegen meine anspruchslose Erstlingsarbeit rühre. Wenn ich nun bis jetzt schwieg, so geschah es, weil ich vernahm, Herr Morf wolle selbst eine Schrift über das Bergellische publizieren. Alsdann dachte ich, er werde wohl Gelegenheit nehmen, seine Behauptungen und Insinuationen besser zu begründen. Er fand sich indessen nur veranlaßt, nochmals zu betonen, meine erwähnte Arbeit sei so ziemlich wertlos. Es wird mir daher verstatet sein, an verkehrten Behauptungen in der Formenlehre des Bergellischen von Herrn Morf zu zeigen, daß er nicht berufen war, mir Vorwürfe zu machen, wie die erwähnten. Denn seine Formenlehre entbehrt oft der Genauigkeit und zeigt, daß Herr Morf sich gewaltig irren kann. Ich will dies hier durch einige Beispiele bekräftigen.

Als Pluralreste auf *a-* (78,28) führt er neben *la leña* etc. auch *la croda* an, das aber gar kein Nomen ist, sondern ein Verbum mit seinem Personal-Pronomen (= sie fällt, von *crudä* resp. *crudär*, vergl. meine Abhandlung §§ 19, 117, 171 und Stria 3,24 etc.) Als Beispiel für den Plur. fem. werden u. A. (78,30) *lam piña* und *lam matän* genannt. Nun versichern mir die Herren Sekundarlehrer Stampa in Borgonovo und Kaufmann Maurizio in Vicosoprano, daß ein Artikel *lam* im Oberbergell nirgends zu Hause sei.² Das Nämliche kann ich für das Unterbergell wiederholen. Beim Personalpronomen führt Herr Morf auf die Aussage des verdienten Prof. Maurizio für die 1. Pers. Sing. *mi* als allein in Bondo gebräuchlich (79 n.) an, während dort dafür Jedermann *i* in Verbindung mit dem Verb (meine Abhandlung § 23, 124, 131) anwendet, dem freilich *mi* als Verstärkung vorgehen: *mi i sum štač*; *mi i vöi quišt q nq quql* oder nachfolgen kann: *i andrā dumän mi*; *i sum štač sü mi, ma ti nq*. In Stria 93,13 liest man allerdings: . . . *ca mi qual pudaštà a da fü*, was jedoch fehlerhaft ist, da es heißen sollte: *i a da fü*. Unmittelbar nachher (Str. 93,15) hat Prof. Maurizio *mi 'v al dig* geschrieben, wobei er mit dem Apostroph die Auslassung des *i* angedeutet zu haben scheint. (Die weitere Stelle Str. 97,22 *nun a santì* ist ebenfalls inkorrekt und wäre in *nu i a santì* abzuändern.) Als absolutes Personal-Pronomen (frz. *moi*) wird freilich nur *mi* angewendet (Str. 117,29; 130,25).³ Merkwürdigerweise will dagegen Herr Morf allem Anscheine nach jenes Pronomen *i* den Sogliern zuschreiben (79,27), welche, sofern sie nicht der jüngeren Generation angehören,

¹ Ich gestehe zwar, daß es bisweilen schwer fällt, ein Wort ganz genau anzugeben, wie es von den meisten Leuten gebraucht wird. So saß ich einmal in einer zahlreichen Gesellschaft von Bondnern, in der über das Wort *cüram* eifrig debattiert wurde. Einige sagten, *cüram* sei allein richtig, Andere waren eher für *cöram*. Tags darauf kommt ein alter Bondner dazu, das Wort in meiner Gegenwart zu gebrauchen und spricht deutlich *cüram* aus. Dieses wählte ich nun, obwohl es festzustehen scheint, daß einzelne Leute von Bondo an dessen Statt *cöram* anwenden.

² Auch nicht vor labialen Wortanlaut? Red.

³ Es ist dies eine Eigentümlichkeit des Dialekts von Bondo,